

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A. 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonparcillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigung nur nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Der Erdrutsch in England.

Uebertwältigender Sieg der Konservativen

London, 28. Oktober. (Eigenbericht.)

Was auch immer das Endergebnis der englischen Wahlen sein wird, an einem überwältigenden Sieg der Konservativen ist nicht mehr zu zweifeln. Eine absolute konservative Mehrheit im neuen Parlament ist sicher.

Die Ergebnisse laufen in den Vormittagsstunden langsamer ein. Erst am Nachmittag wird man das endgültige Ergebnis kennen. Der nationalen Regierung stehen bis jetzt 264 Stimmen im Parlament zur Verfügung, der Opposition 23 Stimmen. 221 Stimmen entfallen auf die Konservativen. Die nationale Labour-Gruppe (Macdonald) hat bisher vier, die Nationalliberalen haben 37 und die Unabhängigen Nationalen 2 Sitze. Auf der Oppositionseite hat die Labour Party 23 Sitze. In London allein haben die Konservativen 18 Sitze neu gewonnen. Unter 38 im Bereich von London bereits vorliegenden Ergebnissen sind nur 4 Sitze an die Labour Party gefallen.

Am ersichtlichsten ist der Rückgang in den Industriestädten. Lancashire hat sich offenbar definitiv von seinem traditionellen Freihandel abgewandt; denn in verschiedenen Wahlkreisen der Stadt Manchester allein sind 9 Gewinne der nationalen Regierung gegenüber der Labour Party zu verzeichnen. In Birmingham verlor die Labour Party 6 Sitze. Weitere Sitze wurden verloren in den Städten Darlington, Doncaster, Halifax, Huddersfield und Liverpool.

Die Liberalen haben sich im ganzen gehalten. Es fehlen noch die Ergebnisse aus den wichtigsten Industriebezirken im Nordosten Englands, die noch eine ganze Anzahl Arbeitersitze bringen dürften, andererseits werden die noch ausstehenden ländlichen Wahlkreise größtenteils den Konservativen zufallen.

Die Kommunisten haben keinen einzigen Sitz gewonnen, ebensowenig die Partei Sir Oswald Mosley's, der selbst geschlagen wurde.

Erst sieht das Ergebnis für die Labour Party auch dann aus, wenn man es im einzelnen betrachtet. Außer dem Außenminister der Arbeiterregierung und Führer der Labour Party Henderson, der in Wrexham gegen den konservativen Admiral Gordon Campbell mit 8200 Stimmen unterlag, sind auch zahlreiche andere Mitglieder der letzten Arbeiterregierung geschlagen worden, so der Gesundheitsminister Greenwood, der Kriegsminister Tom Shaw, der Minister für das Verkehrswesen Herbert Morrison, Innenminister Cines, Arbeitsminister Fran Bondfield, Marineminister Alexander und Kultusminister Lees Smith. Ferner unterlagen der Parteiveteran Ben Turner, Sir Trevelyan und Ben Tillett. Lansbury dagegen wurde in Poplar mit verringerter Mehrheit wiedergewählt, ebenso der Generalstaatsanwalt der Arbeiterregierung Cripps. Der Lloyd-George-Liberal Wallace, der Kriminalschriftsteller, unterlag dem konservativen Gegner.

Von den Liberalen und Konservativen wurden alle bekannten Persönlichkeiten und Politiker wiedergewählt.

Die Labour Party erlitt die größten Verluste in den Wahlkreisen, in denen der Kampf nur zwischen zwei Kandidaten vor sich ging. Auf der Regierungseite hat vor allem die Gruppe Macdonald weniger günstig abgeschnitten, von der bisher nur vier Abgeordnete gewählt wurden. Das Ergebnis aus dem Wahlkreis Macdonalds ist erst heute nachmittag zu erwarten.

Geringer Stimmenrückgang Labours.

Der liberale „News Chronicle“ berechnet, daß die Wahlbeteiligung nur wenig höher gewesen sei, als bei der letzten Wahl, und daß die Liberalen überall offenbar geschlossen für die konservativen Kandidaten gestimmt hätten, wo keine liberalen Kandidaten aufgestellt waren; die Arbeiterstimmen seien um ungefähr ein Fünftel gesunken.

Stimmenmäßig stehen den 4,58 Millionen konservativen Stimmen bis jetzt 2,48 Millionen Labourstimmen gegenüber. Auf die Parlamentsvertreter berechnet kommt jedoch auf 27 836 konservativ ein Abgeordneter, während bis jetzt auf einen Labour-Kandidaten 154 752 Stimmen entfallen.



Wahlen der Verzweiflung

Blick in ein englisches Wahllokal in der Tottenham Court Road in Holborn, London.

Die Wahlberichte aus London geben fast ausschließlich die Stimmenmehrheiten an, mit denen die Abgeordneten gewählt oder geschlagen wurden. Da durch das liberal-konservative Wahlbündnis die Kampflage gegenüber 1929 völlig verschoben ist, lassen sich aus diesen relativen Ziffern Schlüsse über das Verhältnis der abgegebenen Stimmen nicht ziehen. Die wenigen Fälle, in denen die absoluten Ziffern gemeldet sind, lassen wir hier folgen:

In Burnley, dem Wahlkreis Hendersons, erhielten:

	1929	1931
Labour	28 100	27 000
Konservative	20 100	35 000
Liberal	12 500	—

In Salford-Nord, dem Wahlkreis Ben Tillets, erhielten:

	1929	1931
Labour	17 300	13 300
Konservative	13 600	25 100
Liberal	6 600	—

In Hyde erhielten:

	1929	1931
Labour	2 600	3 600
Konservative	13 000	20 300
Liberal	7 000	—

In Farnworth (Lancashire) erhielten:

	1929	1931
Labour	21 400	19 500
Konservative	10 600	22 500
Liberal	9 400	—

In Ashton under Lyne erhielten:

	1929	1931
Labour	11 000	11 100
Konservative	12 400	15 700

In Batley, dem Wahlkreis Ben Turners, erhielten:

	1929	1931
Labour	24 600	18 700
Konservative	—	—
Liberal	17 600	26 400

In Chelsea (London), dem Wahlkreis Samuel Hoares, erhielten:

	1929	1931
Labour	6 700	4 700
Konservative	15 500	23 600
Liberal	4 400	—

In Wetherby (Yorkshire) wurde der Labour-Abgeordnete mit der gleichen Stimmenmehrheit wiedergewählt, die er 1929 hatte.

Es versteht sich, daß die konservative Presse in ein wahres Triumphgeschrei ausbricht. Der Sieg ist größer als sie selbst erwartet hatte. Es ist, wie der liberale „News Chronicle“ sagt, ein Erdrutsch. Der „Daily Herald“ weist daraufhin, daß der Kernbestand der Labour Party nicht angegriffen ist, daß die schwere Niederlage unbestreitbar ist, daß sie aber in keinem Falle, wie es konservative Blätter tun, als eine Vernichtung der Partei betrachtet werden könne.

Diese Einzelergebnisse über die abgegebenen Stimmen zeigen im Gegensatz zu der Zahl der gewählten Kandidaten im Durchschnitt zwar einen Rückgang der Labour-Stimmen, aber in vielen Fällen ist er sehr leicht, in manchen Wahlkreisen hat die Arbeiterpartei sich völlig behauptet, hier und da sogar Stimmengewinn. Ein Gesamturteil über die Abstimmung ist jedoch erst möglich, wenn eine weit größere Zahl von absoluten Einzelergebnissen vorliegt.

Schon heute kann jedoch festgestellt werden, daß die englische Wahl vom Oktober 1931 in vieler Beziehung an die Reichstagswahl von 1907 erinnert. Die Sozialdemokratie hatte 1903 81 Mandate und 3 010 000 Stimmen errungen, 1907 stieg ihre Stimmengahl auf 3 258 000, aber sie hatte durch das bürgerliche Wahlbündnis nur 43 Mandate errungen, fast die Hälfte (38) verloren. Die damalige Niederlage in der Mandatsziffer war nur der Auftakt zu dem Siege von 1912, in dem die Sozialdemokratie 4,5 Millionen Stimmen und 110 Mandate errang.

Wenn der „Votalanzeiger“ heute wie 1907 die Niederlage der Arbeiter „vernichtend“ nennt, so ist keine Bezeichnung törichter als diese. Die Niederlage der Arbeiterpartei ist ganz vorwiegend durch die Flucht der Liberalen in die Arme der Konservativen durch die Verstellung der Besitzbürgerlichen Einheitsfront erfolgt.

Für die Stimmung, in der sich diese Wahlen vollzogen, ist es kennzeichnend, daß ein Mann von der politischen Bedeutung Arthur Hendersons gegenüber einem nationalistischen Seebären, dem Admiral Campbell, unterlag. Die Wähler zeigten keine Reigung, die unzweifelhaften Verdienste anzuerkennen, die sich die Arbeiterpartei mit Henderson um die auswärtige Politik Englands erworben hat. Sie und Henderson persönlich für absehbare Zeit von der entscheidenden Einflußnahme auf die Außenpolitik ausgeschaltet zu sehen, ist eine bedrückende Vorstellung nicht nur für internationale Sozialisten sondern auch für das deutsche Volk. Das deutsche Volk als Ganzes hat alle Ursache, die Niederlage der Arbeiterpartei zu bedauern, die als Regierungspartei mit Fähigkeit und mit beträchtlichem Erfolg für die Sache der internationalen Demokratie gekämpft hat.

nalen Gerechtigkeit und damit auch für das Recht des deutschen Volkes gewirkt hat.

Die deutsche Rechtspresse, die mit der englischen Bourgeoisie über die Niederlage der Arbeiterpartei jubiliert, stellt damit ganz offen das internationale Klasseninteresse der Kapitalisten über das Interesse des deutschen Volkes.

Macdonald besürzt.

London, 28. Oktober.

Macdonald erklärte Pressevertretern, die Ergebnisse der Wahlen seien nicht nur überraschend, sondern auch befürzierend. Der Erfolg Thomas und derjenige Sir Herbert Samuels seien erfreulich. Nichts zeige deutlicher, daß es sich dabei um den Sieg der nationalen Regierung, und nicht um den Sieg einer politischen Partei handele.

In Nottingham-Süd gewann der Kandidat der nationalen Arbeiterpartei Macdonalds mit 22 852 Stimmen gegen den Arbeiterkandidaten, der nur 10 583 Stimmen auf sich vereinigte. Bei der vorigen Wahl hatte der Arbeiterkandidat 14 800 Stimmen gehabt.

Auch in Nottingham-Mitte hat die Arbeiterpartei verloren. Sie erzielte nur 7900 Stimmen gegen 11 600 Stimmen bei der vorigen Wahl.

Reinhart muß verzichten.

Er will zunächst nicht „Beirat“ spielen.

Reinhart von der Commerz- und Privatbank und von Schultheiß-Rahenhofer hat an der „zuständigen Stelle“ — gemeint ist das Büro des Reichspräsidenten — die Erklärung abgegeben, daß er bis zur endgültigen Klärung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, die er als hinfällig bezeichnet, an den Sitzungen des Wirtschaftsbeirates nicht teilnehmen werde.

Reichsregierung für Schuldenkonferenz.

Zunächst Verlängerung des Stillhalteabkommens.

Die Meldung, daß die Reichsregierung schon in den nächsten Tagen einen Antrag auf Einberufung des beratenden Sonderausschusses der V.B.Z. zwecks Auslösung des Reparationsproblems zu stellen beabsichtigt, entspricht nicht den Tatsachen. Das Schuldenscheitern dauert noch bis zum 30. Juni 1932, also über acht Monate, während das Stillhalteabkommen, das Deutschland gegen den Abzug kurzfristiger Kredite durch die ausländischen Gläubiger schützt, im Februar endet. Man ist deshalb innerhalb der Reichsregierung zunächst bestrebt, eine Verlängerung dieses Stillhalteabkommens bzw. ein ähnliches anderer Regelung zu erwirken und dürfte bereits in den nächsten Tagen entsprechende Schritte unternehmen. Wahrscheinlich wird sich mit dem ganzen Problem schließlich wieder eine internationale Konferenz, wie die letzte in London, befassen. Damals waren in London außer Deutschland die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien, Belgien und Japan vertreten.

Jeder Siebente ohne Arbeit!

Über 100 000 Erwerbslose in Leipzig.

Leipzig, 28. Oktober.

Der Nachweis des Arbeitsamtes Leipzig führt Mitte Oktober erstmalig über 100 000 Arbeitslose auf. Der Zugang aus Betriebs-einschränkungen und Stilllegungen steigt mit 3,7 Proz. (3866 Personen) weit über dem Reichsdurchschnitt von 2,9 Proz. Besonders verschärft sich die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie, dem graphischen Gewerbe und im Handelsgewerbe. Am Samstag, dem 15. Oktober, waren 101 846 Arbeitslose gemeldet gegenüber 93 180 am 1. Oktober. Demnach ist in Leipzig jeder siebente Einwohner erwerbslos, während im Reichsdurchschnitt ungefähr jeder fünfzehnte nicht in Arbeit steht.

Dumme Verdächtigungen.

Der „Palazzo“ Otto Brauns.

Die Hugenbergsche Partikorrepondenz und ihr nahesteheende Blätter erheben läppische Vorwürfe gegen den preussischen Ministerpräsidenten, Genossen Otto Braun, der seinen Krankheitsurlaub in der Schweiz benutzt habe, um ein Grundstück zu kaufen, auf dem er einen „Palazzo“ erbauen wolle.

Die Wahrheit ist, daß Otto Braun, der völlig zurückgezogen lebt, der seine Tochter schon als Kind und seinen Sohn im Kriege verloren hat, Ersparnisse verwendet hat, um eine Villa bei Ascona (Schweiz) für etwa 10 000 Schweizer Franken zu kaufen, das hat er sofort nach seiner Rückkehr dem zuständigen Finanzamt mitgeteilt. Die Gattin Otto Brauns ist seit Jahren schwer herzkrank, so daß sie lange Zeit gelähmt war und erst nach diesen ärztlichen Behandlungen soweit gebracht wurde, daß sie am Stock durchs Zimmer gehen kann. Dem Genossen Braun wurde von den Ärzten dringend empfohlen, seine kranke Frau mindestens während der kalten Jahreszeit im Süden unterzubringen.

Da er sonst kaum erschwingliche Ausgaben für Sanatoriums-aufenthalt zahlen müßte, hat er dieses Grundstück erworben, um später darauf ein kleines beschiedenes Häuschen zu errichten, in dem Frau Braun mit einer Wärterin leben kann.

Diese für jeden Mann tief bebauerlichen Gesundheitsverhältnisse geben dem Hugenberg-Klüngel nur Anlaß zu neuer und überaus gefährlicher Hege. Das Opfer der Verdächtigung ist ja „Marxist“ und da ist bekanntlich alles erlaubt.

Berleumdung der Arbeiterbank.

Kommunisten verbreiten Ammenmärchen.

Kleine Kinder sind bekanntlich von der Zerstörungswut ergriffen. Unreife Menschen, die gänzlich zu unrecht sich zu politischer Betätigung berufen glauben, haben den gleichen Drang. So erklärt es sich wohl, daß fortgesetzt in der kommunistischen Presse und von kommunistischen Rednern der Versuch gemacht wird, die „Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten“ als zahlungsunfähig hinzustellen.

Die Fripolitität solcher Ausstreunungen liegt offen zu Tage. Hat doch gerade die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten am 13. Juli d. J. ihre Unerschütterlichkeit auf das glänzendste bewiesen. Ihre Sparkasse hat an diesem Tage nicht nur alle gewünschten Zahlungen ohne jede Einschränkung voll geleistet, sondern sie hat auch noch ausnahmsweise in den Abendstunden von 4 bis 6 Uhr die Schalter geöffnet. Während andere Banken schon in den Vormittagsstunden die angeforderten Summen nur zum Teil ausgezahlt hatten, hat die Arbeiterbank jeden ge-

Prozeß wird zum Kongreß

Noch kein Ende des Calmette-Prozesses abzusehen

Lübeck, 28. Oktober.

Der gestrige Verhandlungstag brachte bei der Vernehmung einer Anzahl ärztlicher Zeugen nichts wesentlich Neues. Die Beweisaufnahme wird erst in der nächsten Woche, und zwar am Donnerstag fortgesetzt. Inzwischen wird die Verhandlung das Aussehen eines wissenschaftlichen Kongresses annehmen, denn am heutigen Mittwoch wird in zwei Gruppen das Laboratorium des Lübecker Krankenhauses besichtigt werden. Bei dieser Gelegenheit wird Professor Dr. Deyde einen Vortrag halten. Anschließend soll die Schwester Anna Schübe die praktische Laboratoriumsarbeit durchführen. Anfang nächster Woche wird Professor Schürmann-Berlin, der als Sachverständiger anwesend ist, wissenschaftliche Erläuterungen in Form eines Lichtbildervortrages geben.

Zunächst wurde der Präsident der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Helms, vernommen, der sich zu den Beratungen des vom Gesundheitsrat eingesetzten Untersuchungsausschusses vom 17. Dezember 1929 äußerte. Er habe damals Professor Dr. Deyde besonders gefragt, ob die Anwendung des V.C.G. unbedingt sei. Dr. Deyde habe geantwortet, das Mittel sei auf alle Fälle vollkommen unschädlich; daß es auch nützlich sei, könne man als wahrscheinlich, aber nicht als absolut annehmen. — Rechtsanwalt Dr. Wittern betonte, daß Senator Rehrlein die Zustimmung zur Einführung des Verschärens von der Stellung der Ärzteschaft und ihrer Genehmigung abhängig gemacht habe. Diese Bedingung sei nicht erfüllt worden, da die Versammlung der Ärzteschaft nicht unter ausdrücklichen Hinweis darauf einberufen worden war, daß es sich um eine Beschlusfassung handeln solle. Er benannte zwei Zeugen, die dies bezeugen würden. — Senator Rehrlein, vom Vorsitzenden noch einmal befragt erklärt, daß Dr. Altschmidt einen bestimmten Auftrag erhalten hätte, einen bestimmten Beschluß der Ärzteschaft herbeizuführen. Es habe ihm damals daran gelegen, die Stellungnahme der Ärzteschaft zu erfahren. Ihm sei es einerlei gewesen, ob die Zustimmung in der Form eines Beschlusses oder nicht gefaßt worden sei. Ihm habe die Mitteilung Dr. Altschmidts genügt, daß sich in der Ärztersammlung kein Widerspruch gegen die Einführung des V.C.G. geltend gemacht habe, sondern daß man vielmehr in dieser Versammlung einmütig der Ueberzeugung gewesen sei, der V.C.G. sei vollkommen unschädlich.

In der Nachmittags-Sitzung stellt Dr. Freg den Beweisantrag, Professor Calmette kommissarisch darüber zu vernehmen, daß er ohne jede Kenntnis der besonderen Herstellung und Herstellungsmöglichkeit in Lübeck das Präparat abgegeben habe, daß er von der selbständigen

Herstellung desselben durch Professor Dr. Deyde vor dem Unglück nichts erfahren habe und daß er für ein Laboratorium wie das Lübecker niemals sein Einverständnis zur Herstellung erteilt hätte.

Sondervergütungen und kein Ende.

Hunderttausend Mark spielen keine Rolle.

Frankfurt a. M., 28. Oktober.

Gegenstand der gestrigen Verhandlung im Favog-Prozeß bildete wiederum eine Sondervergütung, die an Dumcke, Becker und Maedje aus einer Summe verteilt wurde, die ursprünglich einem ganz anderen Zweck dienen sollte.

Die Favog übernahm seinerzeit die Berlin-Frankfurter Allgemeine Versicherungs A.-G., da sich deren Geschäfte ungünstig entwickelten, und zwar sollte die Favog das Transportversicherungsgeschäft der Berlin-Frankfurter übernehmen. Zu diesem Zwecke wurde einem gewissen Effer von der Favog eine Summe von 40 000 Mark zur Verfügung gestellt, damit er die Transaktion abwickeln könne. Gleichzeitig wurden noch weitere 110 000 Mark bereitgestellt für den Fall, daß Effer mit 40 000 Mark nicht auskommen sollte. Tatsächlich wurden die 110 000 Mark nicht benötigt, und Maedje brachte später diesen Betrag, 105 000 Mark in Aktien und den Rest in bar, nach Frankfurt zurück. Maedje bekam hieron sofort eine Vergütung von rund 30 000 Mark. Was mit dem übrigen Gelde geschehen ist, weiß Maedje nicht anzugeben. Der Staatsanwalt warf die Frage auf, ob Dumcke die 110 000 Mark nicht nur deshalb referiert habe, um sie als Vergütung zu verteilen, und gar nicht die Absicht bestanden habe, die Summe zur Abwicklung der Transaktion mit der Berlin-Frankfurter zu verwenden. Maedje entgegnete, daß das nicht zuträfe. Er behauptete, daß er seine Tätigkeit mehrere Jahre lang dieser Gesellschaft gemeldet habe, und daß es ihm unbedingt berechtigt erschien, eine Sondervergütung zu erhalten.

Der Rückkauf von nominal 400 000 Mark Aktien der Vereinigten Berlinischen Lebensversicherung aus dem Besitz der Köhling-Bank und die damit verbundene Beteiligung der Direktoren Dumcke, Becker, Lindner und Schumacher mit Aktien für 160 000 Mark nominale gegen zweijährige Stundung des Kaufpreises bildeten den Gegenstand der weiteren Verhandlung im Favog-Prozeß. Die Anklage sieht in dieser Transaktion eine Handlung zum Nachteil der eigenen Gesellschaft. Lindner will, wie in den bereits zur Sprache gekommenen Fällen, auch hier nicht gewußt haben, daß seine Handlungswiese gegen das Gesetz verstoßen könnte.

K. P. D. Kommunistische Partei Deutschlands

Adresse der Zentral-Kommission Wilhelm Pieck, Berlin C 25, Kl. Alexanderstr. 28 - Karl-Liebknecht-Haus

Telegr.-Adr.: Kompartei-Berlin - Tel. Köpenicker 290, Berlin 1918 - Parteibüro Berlin 1924, Wilhelm Pieck

Berlin, am 21. 10. 31

AN die

Redaktionsleitung Schlesiens,

Breslau.

V. G. 3

Der Inhaber dieses Ausweises, Gen. Otto, kommt in unermesslichem Maße in der Zeit vom 22./23. 10. zur Besprechung einiger wichtiger Fragen und Erledigung von Anträgen in Euren Bezirk. Wir ersuchen Euch, dem Genossen die notwendige Unterstützung zu gewähren. Finanzielle Hilfe kommt nicht in Frage.

Mit kommunistischem Gruß
K. Sekretariat

Der Ausweis für Ueberbrück.

Bei dem wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz verhafteten kommunistischen Funktionär Ueberbrück wurde der Ausweis von der kommunistischen Zentrale gefunden, den wir oben im Faktumile weitergegeben. Daß ein solcher Ausweis nur einem ganz Vertrauten ausgestellt wird, liegt auf der Hand. Das kommunistische Abendblatt aber bringt es fertig, seinen Lesern — ohne den Wortlaut des Briefes mitzuteilen — die Vorstellung zu suggerieren, daß es in einer Millionen-Partei wie der K.P.D. natürlich zehntausende der verschiedensten Ausweise gebe. Ein Zusammenhang mit der K.P.D. und ihrer Führung könne daraus nicht konstruiert werden. Das ist wenigstens so dumm gelogen, daß sogar die Leser Münzbergs es merken dürften.

ängstigten Sparrer, der sein Geld an sich zu nehmen wünschte, auf Heller und Pfennig befriedigt. Die finanzielle Lage der Arbeiterbank ist auch so günstig, daß sie die Bankfeiertage nicht nötig gehabt hätte. So hat ihre Sparkasse denn auch nach Ablauf dieser Tage weit über die durch die Notverordnungen vorgeschriebenen Hilfssummen hinaus Zahlungen geleistet. Sogar auf die Einhaltung der nach ihrem Statut vorgeschriebenen Kündigungsfristen hat sie Verzicht geleistet.

Am 8. September 1931 fand in Berlin eine Versammlung statt, in der sich die kommunistischen Proletarier von dem Bourgeois-jüngling Heinz Neumann begeistern ließen. In dieser Versammlung sprach auch der Leiter der A.B.D., Ulbricht, einleitende Worte. Am anderen Morgen brachte „Berlin am Morgen“ einen Bericht über die Versammlung. Danach sollte Ulbricht geäußert haben, einer der Gründe dafür, daß die Sozialdemokratie es abgelehnt habe, die Versammlung gemeinsam mit der K.P.D. zu veranstalten, bestehe in der Rücksicht auf Verhandlungen, die „die in finanziellen Nöten befindliche Arbeiterbank“ führe, um Regierungskredite zu erlangen.

An dieser Nachricht war kein Wort wahr. Weder leidet die Arbeiterbank Not, noch hat sie mit einer Reichs- oder Länderregierung über die Gewährung von Krediten Verhandlungen gehabt. Die Arbeiterbank beschloß daher, den Verleumdern den Mund zu stopfen. Sie stellte gegen Ulbricht sowohl wie gegen den verantwortlichen Redakteur und den Verlag von „Berlin am Morgen“ den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung, durch die die Wiederholung der den Kredit der Arbeiterbank gefährdenden Nachricht zur Vermeidung von Haft- oder Geldstrafen untersagt werden sollte.

Herr Ulbricht reichle darauf eine eidesstattliche Versicherung ein, worin er bestritt, die Worte geäußert zu haben, die „Berlin am Morgen“ ihm in den Mund gelegt hatte. Der Chefredakteur von „Berlin am Morgen“, Herr Benno Freistadt, versichert eidesstattlich, seine Zeitung stehe nicht im Eigentum der kommunistischen Partei und habe durchaus nicht die Absicht, eine Kampagne gegen die Arbeiterbank zu führen oder unwahre Nachrichten über sie zu verbreiten. Ihren

Anwalt hatten Redakteur und Verleger in einem Schriftsatz auch noch ihre Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei bestritten lassen. Eine eidesstattliche Versicherung lag darüber nicht vor.

Das Landgericht Berlin mußte den Antrag der Arbeiterbank gegen Ulbricht ablehnen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß der Bericht des kommunistischen Blattes über seine Rede falsch war. Redakteur und Verleger wurden aber dem Antrage der Arbeiterbank entsprechend verurteilt. Ueber die Ableugnung des kommunistischen Charakters des Münzbergs-Blattes hat sich das Gericht mit der zutreffenden Begründung hinweggesetzt, die kommunistische Haltung der Zeitung sei durch den Einblick in die Nummer vom 9. September d. J. bewiesen.

Das Geständnis des Mörders.

Erfolgreiche kriminalistische Kleinarbeit.

Die überraschende Aufklärung des Mordes an der Witwe Wabny aus der Angermünder Straße, über die schon berichtet wurde und die den Musiker Helmuth Kleiner als den Täter ermittelte, ist das Ergebnis kriminalistischer Kleinarbeit gewesen.

Die wichtigsten Angaben machte eine alte Freundin der Frau Wabny. Ihr hatte sie etwas mehr über den neuen Mieter erzählt, daß er Musikstudent und aus Breslau sein wollte und daß er eine wertvolle Geige besitze. Auf Grund dieser Anhaltspunkte setzten die Ermittlungen ein. Zunächst nahm man an, der Täter sei ein Mitglied einer Diebeskollonne, die einen Einbruch beabsichtigte und die Wohnungsinhaberinnen entfernern wollte. Als aber neue Momente hinzukamen, wurde es klar, daß er mit Einbrechern nichts zu tun haben konnte. Da er vor seinem Erscheinen in der Angermünder Straße irgendwo gemohnt haben mußte, wurden die Reisdezettel der kleinen Hotels geprüft und dabei stieß man in der Linienstraße auf den Mann, auf den die Beschreibung paßte. So gelangte die Polizei in den Besitz des Namens.

Nach den hier vorliegenden Berichten aus Waldenburg hat Kleiner bei seinem Geständnis auch vorgebracht, er habe in Rommer (1) gehandelt, bei der 76 Jahre alten Frau ein unfittiger Einwurf. Schließlich änderte er seine Tattit und erzählte weinend, daß er sich in einem „Rauschzustand“ befunden habe.

Familientragedie mit Platzpatronen.

Aufregender Vorfall in Lichtenberg.

In der vergangenen Nacht versuchte der 44 Jahre alte Maschinist August Orzyewski aus der Jungstraße 16 in Lichtenberg seine 32jährige Frau Emma und sein sechs Jahre altes Kind zu erschlagen. Die Waffe war jedoch, was G. nicht wusste, nur mit Platzpatronen geladen, so daß die Tragödie glücklicherweise kein Menschenleben gefordert hat. Allerdings mußte der Täter und das Kind mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Schießerei war ein heftiger Streit zwischen den beiden Eheleuten vorausgegangen. Der Wortwechsel mitten in der Nacht hatte verschiedene Mieter aus dem Schlaf geschreckt. Plötzlich fielen in kurzer Folge mehrere Schüsse. Im nächsten Augenblick ertönten laute Hilferufe. Frau G. eilte mit einer blutenden Armwunde auf den Treppenhof, wo sie hinzukommenden Mietern kurz mitteilte, daß ihr Mann auf sie und das Kind geschossen habe. Als man in die Wohnung einbrach, lag das Mädchen und Orzyewski mit blutenden Kopfwunden in den Betten. Zunächst wurde angenommen, daß G. aus dem zur Tat benutzten Trommelrevolver scharf geschossen habe. Erst später im Krankenhaus wurde festgestellt, daß die Verletzungen durch Platzpatronen herrührten.

Totschlagsprozess in Schlessien.

Neun Monate Gefängnis für einen Rittergutsbesitzer.

Liegnitz, 28. Oktober.

Das Schwurgericht Liegnitz fällt gegen den Rittergutsbesitzer Diplom-Landwirt Günther aus Groß-Jänowitz folgendes Urteil: Günther wird wegen vollendeten Totschlags zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Von der Anklage des versuchten Totschlags wird Günther freigesprochen.

Der Vorfall, der dem Prozeß zugrunde lag, hatte seinerzeit in Schlessien großes Aufsehen erregt; auch der „Vorwärts“ hatte ausführlich berichtet. Günther war am 30. Juni d. J. mit den Helfern seines Gutes in einen heftigen Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf er sein Jagdgewehr holte und zunächst auf den Metzler Hattwig einen Schuß abgab. Hattwig bückte sich, so daß der Schuß fehlging. Günther schloß dann den davonentlaufenden Metzlerlehrling Beier in den Rücken. Beier war sofort tot. Günther machte in der Voruntersuchung Notwehr geltend. Der Schuß auf den Obermetzler sei ein Schreckschuß gewesen, der Schuß auf Beier sei zufällig losgegangen. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, der Obermetzler habe sich

Wie ER sich sieht...

Solange Herr Dr. Otto Krieger sich darauf beschränkt, mit Redensarten an unsere Leserinnen zu denken, haben wir es mit jenem Knod gehalten, der nur lächelnd aus seiner hohen Höhe herunterschaute, wenn man ihn unten anbellt. Nun aber hat Herr Krieger sich in die Richtung des nationalen Unschicksals geworfen... Gockels im „Angriff“.



Wenn auch nationaler Frontkollege
Sieht mir dieser Dogen-Krieg im Wege.
Lauder, lauder
In die nationale Jauche!

gegen seinen Dienstherrn derartig widersätzlich benommen, wie es von einem Angestellten kaum glaublich sei. Gegen die Unbotmäßigkeit Hattwigs sich zu wehren, sei das gute Recht des Angeklagten gewesen. Daß Günther mit dem ersten Schuß beabsichtigt habe, Hattwig zu verletzen oder zu töten, habe das Gericht nicht als erwiesen betrachtet. Vielmehr habe es sich nach Überzeugung des Gerichts hier lediglich um einen Schreckschuß gehandelt. Anders verhalte es sich aber bei dem zweiten Schuß, durch den der Metzlerlehrling Beier getötet worden sei. Hier habe das Gericht Tötungsvorsatz angenommen, dem Angeklagten aber Milderungsgründe zugebilligt. Der Staatsanwalt hatte die Tat Günthers wesentlich schärfer beurteilt und vier Jahre Gefängnis beantragt. Die Bevölkerung hält die Strafe von 9 Monaten für zu gering.

Spionagesucht bei IG-Farben.

Verhaftungen wegen Verdachts.

Bitterfeld, 28. Oktober.

Hier bei den IG-Farben-Werken in Bitterfeld beschuldigte Personen wurden gestern wegen Verdachts der Werkspionage festgenommen.

Der IG-Farben-Konzern ist ein privates Unternehmen. Schließlich kann jeder irgendwie mißliebige Arbeiter oder Angestellte des Betrags von Betriebsgeheimnissen verdächtigt und aus dem Betrieb entfernt werden, indem man ihn verhaften läßt. Weht das öffentliche Interesse nicht so weit, um Patentverläufe des Konzerns ins Ausland verhindern zu können, dann liegt auch kein öffentliches Interesse vor, wenn bei IG-Farben ein Arbeitnehmer in Verdacht gerät.

Großzügige Textilindustrie.

Lohnverhandlungen in Westfalen gescheitert.

Münster, 28. Oktober.

Die Lohnverhandlungen in der westfälischen Textilindustrie am Dienstag sind gescheitert. Die Arbeitgeberverbände forderten für die Tarifbezirke Münsterland, Gütersloh, Bielefeld und Herford eine Herabsetzung der Löhne um 14 bis 15 Proz. und eine Kürzung der Sozialzulagen bis zu 50 Proz. Die Gewerkschaften forderten eine Wiedereinführung der Lohnsätze, wie sie vor dem 1. März 1931 bestanden.

Nach Abbruch der Verhandlungen haben die Gewerkschaften beschlossen, den Schlichter für Westfalen anzurufen.

Sihewelle in Rumänien.

Bukarest, 28. Oktober.

Die ganz ungewöhnliche Temperatur von 31 Grad Wärme ist gestern hier gemessen worden. Das Land ist von einer förmlichen Sihewelle überflutet, die selbst für einen verspäteten Altweiberfrömmel außerordentlich selten ist.

137. Abt. Die Zusammenkunft der jüngeren Genossen findet Donnerstag, 29. Oktober, im Volkshaus statt.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiert heute unser treuer Abonnent Johannes H a b u c h, Pflanzstraße 20, mit seiner Ehefrau. Wir gratulieren herzlich.

Bau-Unterricht für jedermann.

Die Ausstellung: Bauen — Wohnen, falsch und richtig.

Notwendiger wie je ist heute für jedermann Kenntnis und richtiges Verständnis von Bau- und Einrichtungsfragen. Wer umzieht oder sich erstmalig ein Heim schafft, wer eine Neubauwohnung bezieht oder gar ein Siedlungshaus plant, alle müssen sich vorher auf sorgfältigste Überlegen, was sie anschaffen, sich vergewissern, wie ihre vier Wände mit dem hundertertei Drum und Dran beschaffen sein sollen.

Es war ein ausgezeichnete Gedanke der Bauwelt-Musterschau, durch Gegenüberstellung von „Falsch und Richtig“ in Abbildungen, werkgroßen Ausführungen und erklärenden Kurztönen für Laien und Fachleute eine belehrende Schau zu geben. Diese Ausstellung ist täglich von 10—19 Uhr Charlottenstraße 6 (wie wir schon mitteilten) frei zu besichtigen und dauert bis zum 30. November. Kein Interessent, keine Hausfrau sollte sie veräumen. Die Ausführung der Werkarbeiten ist von den sachverständigsten Stellen der Handwerker-Fachverbände und Innungen hergestellt worden; die technischen, wirtschaftlichen und architektonischen Fragen sind von maßgeblichen Fachstellen bearbeitet und die Resultate knapp und allgemeinverständlich, mit Beifügung von Zeichnungen und Photo-Abbildungen in einem übersichtlichen Führer (in der H. Nr. der „Bauwelt“) niedergelegt worden.

Im allgemeinen Interesse wäre zu wünschen, daß eine so vollständige Darstellung Dauercharakter erhalte und nicht bloß in Berlin, sondern in allen wichtigeren Mittelpunkten der Bauprozis kostenlos gezeigt würde. Man bedenke, wieviel Pflucherei und Reparaturkosten durch vorherige Sachkenntnis und Sorgfalt zu vermeiden wären! Von der Besserung des Geschmacks in Wohnungseinrichtungen, einer ideellen Wohltat, soll gar nicht erst die Rede sein; aber auch sie ist nicht zu unterschätzen.

Die Leitung in diese zwei Gebiete ist an Ort und Stelle leider etwas zu gründlich ausgefallen. Zu der technischen Bau-Ausstellung gelangt man erst durch die Räumlichkeiten der Musterschau, während die Abteilung „Wohnen falsch und richtig“ gleich am Anfang steht, gegenüber dem Eingang.

Hier finden nun vor allem die ihr Feld, die eine neue Wohnung beziehen, neue Möbel anschaffen oder aus schlechten alten etwas vernünftiges umgestalten wollen. Anschaulich und wichtig wird der Betrachter zur Mitarbeit eingeladen; etwa so, daß er in einem gegebenen Raum die vorhandenen Puppenmöbel selber einordnen

und nachher prüfen kann, ob er es richtig gemacht hat; indem eine Preisaufgabe gestellt wird, zu raten, welche sachlich schlichten Möbel aus altmodischen hergestellt worden sind; oder indem eine Lederkammer mit altem Gerümpel zu einer behaglichen Einzelzimmerwohnung umgeformt wird, mit Benutzung der abgestellten Stühle, Schränke und gute Fensterbehandlung, Tapeten von zweiterlei Geschmack, miserable und anständige Bilderbehangung der Wände sind amüßant gegenübergestellt. Küche, Kinderstube und Einzelzimmerwohnung sind nun in glücklich gelungenen Beispielen vorgeführt, wahrscheinlich deshalb, weil Gegenbeispiele überall zu finden sind.

Ein ganz ausgezeichnetes Muster von Falsch und Richtig findet sich noch drüben bei den Baustoffen: große Photographien aus zwei gleichartigen Altbauwohnungen, die eine in der üblichen Schreckensdekoration des Bürgers von 1910, ein geradezu musterhaftes Sammelmuseum aller Vorkriegsgruel ist; die andere die Wohnung eines Architekten, der durch Wegschlagen aller Ornamente, Hellfarbigkeit der glatten Wände, Möblierung in neuzeitlichem Geist ein wahres Wunder überzeugender Verwandlung vollbracht hat.

In die Kojen der Abteilung „Bauen falsch und richtig“ muß man sich mit Ruhe vertiefen. Hier werden handgreiflich die Fehler und Pfluchereien im Baugewerbe den richtigen Techniken gegenübergestellt, und es ist zu raten, daß jeder, der bauen will, sich mit allen Feinheiten der Herstellung bekannt macht.

Daß Bauhülser und auch Handwerker diese Schau nur zu ihrem Vorteil besuchen können, versteht sich von selbst. Uebrigens wird auch der nicht gerade unmittelbar Beteiligte, sofern er nur Sinn für die Schönheit einer tadellosen Arbeit hat diese Gegenüberstellungen mit hohem Genuß betrachten. Es handelt sich um die Herstellungsarten von Mauerwerk, Zimmerarbeit, Dachdeckung, ihre Abdichtungen und Sicherungen, die schließlich auch dem einfachsten Laien ganz selbstverständlich vorkommen. Auch bei den Defen und Herden wird man die Vorzüge der guten Herstellung sehr rasch bis zur Selbstverständlichkeit einsehen, und erst recht bei den unterschiedlichen Beleuchtungsarten die Wirkung auf das eigene Wohl und Wehe spüren. Schließlich wird man die Spezialgebiete von Wandverputz, Fußbodenbelag, Rohrlegen für Elektrizität, Wasser und Abwasser, Stroh- und Feueresch, obwohl sie komplizierter sind in ihren technischen Voraussetzungen, auch nicht mehr dem Wohlwollen unserer Monteure und sonstigen Facharbeiter schuldlos überlassen wollen. Paul F. Schmidt.

Wallenstein I. Teil.

Staatstheater.

Seit sechs Jahren wird die Jahnische Wallensteininszenierung immer wieder gezeigt — im Staatstheater und im Schiller-Theater, das weder der besorgte Finanzminister schließen darf, noch jene Katastrophennutzen, die durch ihr großes Maul unsere große Not nur noch größer machen. Daß die Jahnische Inszenierung und daß auch der „Wallenstein“ eigentliches Repertoirestück, repräsentatives Erfahrsstück für den Ausfall der monumentalen modernen Dramatik wird, ist ganz gut.

Daß Nachdenken und Schaugenuß, Verstand und theatralischer Sinn, eine Art voredelen Baustoffes in Schwung zu kommen hat, das hat Jahn im Laufe der Jahre oft vergessen und das vergißt er auch jetzt wieder. Er skettiziert zu häufig seinen großartigen, mit der Fälschlichkeit und Geistigkeit Schillers überwucherten Text. Nicht nur, daß er ihn streicht, er preßt aus ihm auch zuviel von jenem Ueberflusse heraus, den die Schillerische Wortausweisung und Wortüberschwengung hineingepreßt hat.

Jahn verliert leicht das Interesse an den privaten Eigenheiten des Kaisers. Wenn es irgend geht, will er ihn objektivieren, sogar von dem Geistesflug der Jitate entblößen und eine Weltgeschichte zeigen, deren Schöpfer beinahe verschwinden soll.

Das gelingt denn auch in der ersten großen Wallensteininszene, die das Werden des Ganzen vorbereitet, in der logischen Anlage der Wallensteinrolle, deren Pfaffen wir nun kennen lernen sollen. Da begegnen sich die Kunstabsichten des Regisseurs Jahn und seines Schauspielers Werner Krauß zu vertrauter Brüderlichkeit. Jetzt schon, nach dem ersten Teil, ist zu sagen, daß Krauß einen Wallenstein ohne Grübeleien spielen wird, nicht einen von Günst und Haß der Parteien zerrissenen, sondern einen ganz klaren und entschlossenen, der sogar klar in seiner Sternennystik sein wird und erst recht klar in seiner Abwehr der Widerstände, die ihm ins Feldherrnhandwerk physisch möchten. Der Gegensatz hie Kaiser, hie Wallenstein wird wie ein anatomisches Präparat skettiziert sein.

So sehr vereinfacht und verdeutlicht sich der Regisseur sein Problem, daß er sogar seinen Hang zur Nüchternheit aufgibt und sich wie über einen grellen Geistesblitz freut, da er den Quistenberg als eine echte habsburgische Hofnarrin, als einen kaiserlichen Beelzebub, als einen Kuffenböckwicht gegen den hellen, unkomplizierten Wallenstein spielen läßt. Das ist mehr, als der Dichter gestattet. Das sind kindliche Kontraste. Sein sollen es psychologische, weltgeschichtliche Kontraste.

Um den Text zu skettizieren um das Rätsel des Genies in ein fahbares Realproblem zu verwandeln, ernüchert Jahn die Theliaszene. Es tut ihm weh, die Nykt anzulassen, das spürt man, doch er wagt es, wenn er sich auch bemüht, über seine Nüchternheit und Säuerlichkeit hinaus sein romantisches Regisseurherz zu entdecken und darzubieten. Zur Liebe sich zwingen — unfruchtbare Mühe. Doch müßte er soviel Herz und innere Musik haben, daß er zur Thelias nicht eine Künstlerin mit hölzerner Stimme auswählt. Die Geige in der Kehle der Thelias, das allein wäre das Seeleninstrument.

Doch es soll noch nach dem zweiten Teil gesagt werden, wie das ganze Werk trotzdem bewältigt wurde, wie es einging, dank der Jahnischen Arbeit, in unser theatralisches Bewußtsein. Denn das, was Schillers höchstes ist, der historische Weltblick, das Prophetische und auch wieder das vernünftige Erlösen des geschichtlichen Geschehens, es verlangt von dem Regisseur mehr als Grübeleien. Es fordert die Universalität des Regisseurs, die jedes Spezialistentum, auch das vornehme des Geistesreichs und einer spitzfindigen Individualität, verbietet. Max Hochdorf.

Schnitzers Nachlaß. Im Testament Artur Schnitzers sind besondere Verfügungen über seinen literarischen Nachlaß enthalten. Die Verwaltung des literarischen Erbes wird neben dem Sohn Schnitzers der mit dem Dichter seit Jahren befreundete Dramaturg der Berliner Reinhardt-Bühnen, Dr. Franz H o r c h, übernehmen. Der Nachlaß enthält unter anderem ein sehr polendes Schauspiel „Der Zug der Schatten“ ferner Aufzeichnungen biographischer Art, die zu einem autobiographischen Werk zusammengefaßt werden sollen, und Bruchstücke eines begonnenen Romans.

„Wo die Wolga fließt“

Marmorhaus

Vor Jahren inszenierte Edwin Carewa Tolstois „Aufzeichnung“ mit Rod la Rocque und Dolores del Rio in den Hauptrollen. Er strich die sozialen und wirtschaftlichen Dinge und verlegte den Darstellungsbereich auf die Liebe zwischen Katuscha und Reschudoff. Jetzt liegt die tönende Fassung vor. Die Darsteller haben gewechselt, einige Szenen sind verändert oder gestrichen worden, die Anlage aber ist geblieben.

Der Film ist in deutscher Sprache nachsynchronisiert. Dadurch entstehen Differenzen zwischen Bild und Ton, und auch der sprachliche Ausdruck, übrigens zu schwach maniert, paßt nicht immer zu Gesicht und Gesten der Figuren. Dies sind Mängel, die jedem Film in anders sprachlicher Originalform bei der Uebersetzung in eine fremde Sprache anhaften müssen. Darüber hinaus hat das Werk künstlerisches Niveau und erschütternde Szenen. Auch die Wandlung Reschudoffs wird jetzt durchaus glaubhaft gestaltet.

Kein großer Roman kann befriedigend verfilmt werden. Immer muß man eine Auswahl treffen. Hier geht es um ein rein menschliches Geschehen. Am Anfang stellt Carewa etwas fühlige Bilder. Das Land erscheint nur als spielerische Ähnele, von einer kranken Sommerfröhen bestrahlt. Aber schon die Szenen der Offiziere im Tancafé überzeugen, jeder Typ ist ausgeprägt, die Bilder haben Bewegung und Leben, und in den Gefängnisakten erreicht Carewa seinen künstlerischen Höhepunkt. Verglichen mit Tolstois Roman, ist manches zu summarisch behandelt, doch der einzelne Auftritt wird schauspielerisch bis ins letzte erfüllt.

John Wale's Reschudoff legt mit übermütiger Jungenschaftigkeit ein, ist ein strahlender, routinierter Berufshörer und bringt auch den inneren Zusammenbruch zu starken Wirkungen. Der Fürst, der dann mit den Gefangenen nach Sibirien wandert, kommt allerdings über ein Duldergesicht nicht hinaus. Lupe Wale's, die Katuscha, übertrifft Dolores del Rio im Ausdruck der Verzweiflung, des wilden Schmerzes und der Ergebenheit in ein unverdientes Schicksal. Die liebende Frau bleibt bloß, aber die großen, entscheidenden Szenen, die eine charakterisierende Gestalterin verlangen, erfüllt sie ganz. F. Sch.

Bavaria-Lichtspiele: „Warm um Mitternacht“.

Seitdem „Der Greifer“ einer der überraschendsten Filmserien wurde, ist der bis dahin schematisch dümm gezeichnete Kriminalkommissar erfreulicherweise aus den Drehbüchern verschwunden. Der Kommissar der jetzt noch laufenden Kriminalserie ist ein ernster, intelligenter, nervenstarker Mann, dem der kleinste Auszug ins Privatleben schon Konflikte mit seinem Beruf bringt. Auf diese Note ist auch der Kriminalkommissar Bremer gestimmt, der trotz Eifersucht, Mißerfolge schwerster seelischer Erschütterungen und Liebe einen der geriebensten Verbrecher unschuldig macht. Dem Zuschauer werden die vielfachen Verwickelungen nicht langweilig und darum enttäuscht der hastige Schluß.

Es stört aber nicht nur das wie angelebt wirkende Ende, es fehlt dem Film überhaupt der letzte Schluß, obwohl der Regisseur Johannes Meyer das Wollen und Können zum guten Schauspielerspiel hat und zugleich interessante Einblicke in wissenschaftlich gestützte Untersuchungs- und Fahndungsmethoden gibt.

Gespielt wird hervorragend und Hans Stüwes Kriminalkommissar Bremer zwingt die Zuschauer zum Fühlen mit diesem Menschen. Ebenso ist Hans Brausewetter ein lieber, guter Junge, den er nicht nach der üblichen Filmschablone anlegt, sondern nuancenreich spielt. Desgleichen gefallen Otto Wallburg, Gerda Maurus und das ganze Ensemble. c. b.

Kinostadium: Täglich um 3, 5, 7, 9 Uhr. „In die Alpen“, eine Filmfahrt.

Kunstreise durch Frankreich und Holland. 3. Lichtbildvortrag Dr. Max Deris am Sonntag, abends 8 Uhr, im Hörsaal des Kunstgewerbmuseums, Prinz-Albrecht-Str. 7a.

Kunsttheater: Sonnabend, 11.45 Uhr, Schauspielers-Rachvorstellung von „Die Wärdler-Brücke“ in der Bräuerknechtung. Der Gesamtentwurf sieht den Wohlhabenden der Bühnengemeinschaft zu. Karten im Bezirksverband, Reichstraße 11, Zimmer 15.

Das neue Buch

Arthur Schnitzlers letztes Werk

Wenige Tage vor dem Tode des Dichters erschien im S. Fischer-Verlag, Berlin, die große Novelle „Flucht in die Finsternis“, ein Buch, das als letzte künstlerische Ausprägung des Schnitzlerschen Stils bewertet werden muß. Es ist der Ausdruck und die Vollendung einer selbst geschaffenen Tradition.

Eine Novellenammlung Schnitzlers trägt den Titel „Dämmerseelen“, und dieser Titel hat symbolische Bedeutung für das epische Werk des Verstorbenen. Grenzgebiete zwischen Traum und Wachen, zwischen Wahnsinn und Vernunft sind die Gegenstände seiner Darstellung. Seine Menschen sind gespalten. In ihnen lebt etwas Fremdes, das sie selbst nicht begreifen und das plötzlich elementar hervorbricht. Sie werden von Leidenschaften besessen, die den Bau ihres bisherigen Lebens zertrümmern. Das Irrationale empört sich gegen die Vernunft in der Lebensgestaltung, gegen die Macht konventioneller Form, und allmählich erliegt der Mensch diesem Reuen, Unerwarteten, gibt sich auf und läßt sich bedingungslos fallen. Das tut Frau Beate, das tut der Badearzt Dr. Gräßler, und zu diesen Besessenen gehört auch Robert, der Held der letzten Novelle.

Die Personen sind überreizt, sie liegen bloß, und je mehr sie schmerzen, desto intensiver beschäftigt sich der Leidende mit seinen Erregungen, und dann taucht eine Zwangsvorstellung auf, erst in verworrenen Konturen, schwanke, verblasen, bis sie schließlich diktatorisch fordert und den Menschen willenlos macht. Robert, der korrekte Wiener Sektionsrat, wird von dem Wahn ausgehöhlt, er sei ein Mörder, und diese Vorstellung treibt ihn schließlich zum Mord an eigenen Bruder. Die Tat ist wie eine Befreiung von unerträglichem Zwang. Schnitzler gibt keine Erklärung für diese Zustände, er gestaltet sie, wie sie nach und nach von dem ganzen Menschen Besitz ergreifen, wie jeder Gedanke, jede Regung von ihm gefärbt wird. Der Mensch ist ohne Rettung in ein Schicksal eingesponnen, dessen Sinn oder Unsinnt niemand erkennt. Aber keine Anklage, keine Frage erhebt sich. Über dem Buch ruht die weise Resignation des Alters.

Und wie in den ersten Novellen sind die Vorgänge stimmungsmäßig untermalt. Der Sommer, der Herbst leben. Sie sind mehr als Dekoration, sie sind der Spiegel für das Fühlen der Menschen. Das Buch ist nicht mehr so bunt, so impressionistisch wie die frühen Werke. Die Komposition ist gedrängter, dramatischer, aber es bleiben die Lyrik, der Hauch um die Dinge, die silberne Wehmut und die Freude, die Bejahung des Lebens. Felix Scherret.

Rundfunk am Abend.

Mittwoch, 28. Oktober.

Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
- 16.30 Dr. Wolfgang Herbert: „Die Sonate.“
- 16.50 Dr. Anton Mayer: „Vou der bildenden Kunst.“
- 17.00 Th. Kappstein: „Uebekanntes Berlin.“
- 17.25 E. W. Abraham: Milderung der Krise durch veränderte Lebensweise.
- 17.50 Slawische Komponisten.
- 19.00 Stimmungs zum Tag.
- 19.10 Kompositionen v. Fritz Kreisler (Streichquartett Gebrüder Steiner und Heinrich Steiner).
- 19.40 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 19.45 Ganz alltägliche Ballade, von Alice Eckert-Rothholz.
- 20.20 Max von Schillings. 1. Sinfonische Fantasie „Seemorgen“. 2. Tanz der Blumen (Erstaufführung). 3. Spielmanns Leid und Lust aus „Der Pfeifertag“. 4. Hexenlied. (Sprecher: Raoul Lange. Funkorchester.)
- 21.40 Sportpalast: Fest der Sportpresse.
- 22.00 Zeitberichte. Englische Wahlreden.
- 22.30 „Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.“

Königsruherhaus.

- 16.00 Rektor Fritz Westermann: Aus der Arbeit. „Schularbeit unter Sparrwang.“
- 16.30 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Willi Apel: Die Kunst der Fuge.
- 18.00 Hermann Häcker: Arbeitslosigkeit und Lebenskunst.
- 18.30 Hochschullehrer Prof. Dr. Ernst Cassirer: Die Einheit der Wissenschaft.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Falkenberg: Die Beamten in dem Parteiprogramm.
- 19.20 Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
- 20.00 Breslau: Bunte Reihe.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.15 Langenberg: Uraufführung: „Das Bein.“

Anmeldungen zur Jugendweihe Charlottenburg. Den in Frage kommenden Eltern zur Mitteilung, daß der Vorbereitungunterricht für die Jugendweihe der Sozialisten und Freidenker in Charlottenburg, Ostern 1932, am 3. November d. J. beginnt, und zwar zunächst jeden Dienstag von 4 bis 6 Uhr im Jugendheim, Rosinenstraße 4, n. I., durch den Lehrer Genossen A. Jettl. Anmeldungen nehmen entgegen die „Vorwärts“-Speditionen und Genosse Franz Bunge, Rosinenstr. 4, n. IV., sowie vor Beginn des Unterrichts. Bei der Anmeldung sind 50 Pf. Einschreibgebühr zu entrichten.

Beginn neuer Kurse der Arbeiterbildungsschule. Donnerstag, den 29. Oktober: **Zentraler Kursus:** Dr. Artadj Gurland: „Das Proletariat im Stellungskrieg“. 1. Teil: „Der wirtschaftliche Kampf“. 19 1/2 Uhr, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 11. **Einführungskurse:** 1. Kreis Mitte. Gottlieb Reefe. „Die Einheit von Theorie und Praxis in der Arbeiterbewegung“. 19 1/2 Uhr, Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16/17. 2. Kreis Tiergarten. Dr. Gregor Bienstock: „Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit“. 19 1/2 Uhr, bei Berger, Levetowstr. 11. 3. Kreis Friedrichshagen. Dr. Karl Schröder: „Unter Weg zum sozialistischen Menschen“. 20 Uhr, Tüftler Str. 4/5. 4. Kreis Schöneberg. Fritz Raphael: „Aktuelle Wirtschaftsfragen in grundsätzlicher Betrachtung“. 19 1/2 Uhr, bei Bill, Martin-Luther-Str. 69. 5. Kreis Treptow-Daumföhlenweg. Anna Har-

sch: „Die geistigen Nachmittel des Bürgerturns und der Kampf der Arbeiterklasse“. 20 Uhr, Treptow, Neue Krugallee 33 bei Falkenhagen. 17. Kreis Lichtenberg. Dr. Wilhelm Lietgens: „Einführung in die Wirtschaftsgeographie und Geopolitik Deutschlands“. 20. Uhr, Bibliothek, Weichselstr. 28. 19. Kreis Danow. Ariur Goldstein: „Partei und Klasse“. Jugendheim Görlschstr. 14. um 20 Uhr. 20. Kreis Reinickendorf-Ost. Dr. Otto Ränchen: „Warum sind wir arbeitslos?“. 20 Uhr, 10. Volksschule, Jolländer Straße.

Wetter für Berlin: Etwas milder, meist wolfiges, nur zeitweise aufheiterndes Wetter, etwas Niederschlagsneigung. — **Für Deutschland:** In der östlichen Hälfte meist trübe und vereinzelt Regen- oder Schneefälle; in Mittel- und Westdeutschland zeitweise aufklarend, im Nordwesten Strichregen, allgemeine Milderung.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin, Postfach 100, Lindenstraße 3, Zigarren 1 Kellerei.

Staats Theater
Mittwoch, den 28. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Der Zigeunerbaron

Staatsschauspielhaus
Lindenufermarkt
20 Uhr
Peer Gynt

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Doktor Klaus

Internationales Theater
Kleines Theater, Unter den Linden 46.
8.15 Uhr
Flucht vor Michael

Lichtenberg
Aditung, Gartenbesitzer

Morgen früh auf dem Wochenmarkt:
Obstbäume . . . p. St. 1
Schattenmorellen . . . 10 St. 1
Rosen . . . 10 St. 1
Balkonedeltannen 10 . . . 50
Franzen & Klöppel
Pinneberg (Holstein)

Volkstheater
Theater am Blümlplatz
6 Uhr
Das vierde Gebot

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 14
Mittwoch, 28. Okt.
Tornus II
Anfang 19.30 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
Ende geg. 22.45 Uhr

Adolf Boese
Uhrmacher und Juwelier
NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 6272

Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.

Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, erstklassig und billig.

Taschen-Uhren . . . Mk. 2.50
Armband-Uhren . . . 3.75
Wecker . . . 2.10
Salon-Uhren . . . 28.00

Für alle Waren wird Garantie gestellt.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
Berlin, Schiffbauerdamm 15
Ultraphon- und Orchestrola-Schallplatten und Apparate-Vertrieb

Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON Dönhoff 9572

Elektro-Motore
Ankerwickel, Reparaturwerk, Prüfung, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61 Gitschiner Str. 5 Tel.: F1 Moritzplatz 3621

Dachpappen-Verkauf etc
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Marionendorf
Prühlstraße 26 / Tel. 58ring 1312

M. Haufe
Baumschulen
Berlin-Zehlendorf
Obstbäume, Rosen, Heckenpflanzen, Ziersträucher, Koniferen, Alleebäume usw. Preislisten kostenlos.
Tel.: Zehlendorf 1090, 3055.

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80 am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schleiferei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALITÄT:
Maschinen-Pappscherenmesser
Neue Messer jeder Art [190]

Dauerwellen
parafiniert erstklassig, von 10 Mk. an
Färben naturgetreu, Ia. Ondulation
Salon Schwidder
Lindenstraße 9.

STOLPER JUNGCHEN
VOLIFETTER CAMEMBERT

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. 210

Gegen Husten u. Heiserkeit
nur

Quellsalzbonbon

Ullrich & Co., Weißensee
Pistoriusstr. 102a
Telephon: Weißensee 1258
Überall erhältlich

Stempelfabrik Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanruf Humboldt 1011-101 liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Achtung! Achtung!

Biochemie

Dr. med. Schäfers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den **Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V.**, Geschäftsstelle Berlin C, 2, Neue Promenade 2. Fernsprecher: D, 1, Norden 0383.

17 000 Mitglieder

Aufnahmegebühr 1.— Mk., Monatsbeitrag 0.70 Mk. einschl. Todesfall-Unterstützung 60 Beratungsstellen in Groß-Berlin Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhensonne, Massagen usw. Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.

Denkt an die Notverordnung

Buchdruckerei Richter G. m. b. H.
Bin.-Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / G4, Wih. 3225-26

Kurt Pätz
O, Bödikerstr. 10
Telephon: Andreas E 8, 5017

Bautischlerei mit elektrischem Betrieb
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

Erd- und Feuer-Bestattungen
in jeder Preislage

Potsdamer Str. 97 und Filialen
Fernsprecher: Stephan 690

GRIENEISEN

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Bei Bedarf in Auflage-matratzen fordern Sie nur die weichgepolsterte

„MW“ Matratze

(m. garant. neuem Material gefüllt). Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

CARL WENDE
LICHTENBERG, Alt-Friedrichsfelde 122
Fernsprecher: Amt Lichtenberg E 5 4742
Bronzebau, Feineisen, Konstruktion, Bau-Schlosserei, Baubeschlag, Kunstschmiede

EBT Leberwurst
preiswert nahrhaft

Karl Liepe, Malermeister
Bin.-Tegel, Egidystr. 19a (Freie Scholle)
Telephon: Tegel 686

Ausführung sämtl. Malerarbeiten sowie Tapezieren von Zimmern 242

VOLCK & GNADIG
Reparatur-Werkstatt

mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen

Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3672. — Nachanruf: G 5, 58ring 323 und 341
F 2, Neukölln in 46.92.

Städtisches Bestattungsinstitut Berlin-Niederschöneweide
Grünauer Straße 2 (am Bahnhof) / F 3, Oberspree 1808

Erd- und Feuerbestattungen zu behördlich festgesetzten Preisen
Kostenlose Erledigung aller Formalitäten

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Schon einmal ein „Retter“

Was die Geschichte von Glück und Ende des Generals Boulanger lehrt

Die Berichte im „Abend“ über einen Klubabend der Deutschen Liga für Menschenrechte, in dessen Verlauf Dr. Bruno Weill über den General Boulanger sprach. Im folgenden beschäftigt sich Hermann Wendel noch einmal mit der Persönlichkeit des „tapferen Generals“ auf Grund eines Buches von Weill, das soeben erschienen ist.

Wenn die Menschheit einmal, mit Friedrich Engels zu reden, den Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit getan hat und, mit Anatole France zu reden, den Brautpfeil höher stellt als den Degen, wird sie noch den Namen Georges Boulanger kennen und nennen, aber nicht als den eines Generals und Politikers unseres Barbarenzeitalters, sondern als den eines großen Liebenden, der mit Leander und Abälard in einem Atemzug beschworen zu werden verdient. Denn als nach manchen flüchtigen Abenteuern der Sinne der bald fünfzigjährige die Vicomtesse Marguerite de Bonnemains in ihrer reifen und üppigen Schönheit gewahrte, war es um ihn geschehen. Dieser späten Leidenschaft gab er sich so rückhaltlos hin, daß er schon in den Tagen seines politischen Sturmes und Dranges alles darüber vergaß, und den politisch Abgewirtschafteten, im Erst Lebenden, erfüllte die verzehrende Reizung zu der um achtzehn Jahre jüngeren Frau erst recht. Als sie der Lungenschwindsucht erlag, währte es nur kurze Weile, bis er

sich an ihrem Grabe erschöpft.

Ein Stein deckt auf dem Brüsseler Friedhof Ixelles beider Ueberreste, der auf seine Anordnung die Inschrift trägt:

Marguerite
19. Dezember 1855
16. Juli 1891
Auf bald!
Georges
29. April 1837
30. September 1891
Wie habe ich zweieinhalb Monate
ohne Dich leben können!

Bohrhaftig, wenn das Wort der Bibel zutrifft, wird ihm viel vergeben werden!

Daß er diese Vergebung braucht, erhellt aus Neue aus dem Buch, das Bruno Weill soeben unter dem Titel „Glück und Elend des Generals Boulanger“ im Verlag Dr. Walther Rothchild in Berlin-Grumewald hat erscheinen lassen. Weill, der im vergangenen Jahre eine aufschlußreiche und viel beachtete Studie über den „Prozess des Hauptmanns Drenfus“ herausgegeben hat und neuerdings als waderer Vorkämpfer der deutsch-französischen Verständigung durch Versammlungen und Vorträge in Paris viel von sich reden macht, unterschlägt die tragische Liebesgeschichte des „Helden“ keineswegs, aber mit Recht ist sie ihm ebensowenig das Wesentliche wie die sozusagen private Persönlichkeit des Generals und Diktatur-Anwärters. Vielmehr kommt es ihm auf die Bewegung an, die mit dem Namen Boulanger verknüpft war, die Boulanger, der Boulangerismus, und auch sie nimmt er nicht als Historiker, sondern als Politiker aufs Korn, damit

Vergleichsmöglichkeiten mit Deutschland im Jahre 1831

aus dem Dunkel treten. Auf „Schritt und Tritt“, sagt Weill im Vorwort, „wird der aufmerksame deutsche Beobachter an Männer, Bewegungen, Parteien des eigenen Vaterlandes erinnert werden“. In der Tat liegt die Parallele auf ganzen Strecken so nah, daß man sie gar nicht zu unterstreichen, gar nicht Georges durch Adolf zu ersetzen braucht.

Wäre der General Boulanger vor dem 7. Januar 1886, der ihn zum Kriegsminister im Kabinett Freycinet berief, gestorben oder in den Ruhestand getreten, hätte die Weltgeschichte seinen Namen nicht einmal in einer Fußnote aufbewahrt, denn trotz mancher Verdienste und Vermundungen und trotz rascher Beförderung erschien er nur als Militär von durchschnittlicher Tüchtigkeit. Aber ungewöhnlich entwickelt war sein Ehrgeiz, zur Geltung zu kommen, und seine Fähigkeit, sich in Geltung zu setzen. Spätestens am Tag nach jenem 14. Juli 1886, an dem er auf das Paradefeld des Nationalfeiertags gesprungen war, eine stattliche, „schneidige“ Erscheinung mit blondem Vollbart, auf seinem tohrschwarzen Pferde Tunis, gefolgt von einer Eskorte Spahis mit klatternden weißen Mänteln, genoss er die billige Volkstümlichkeit, die immer bei schmeierender Marschmusik Hurra zu rufen bereit ist. Bald hatte er, der als wirklich republikanischer General von Clemeanceau an seinen Posten bugliert worden war, seine Anhänger, die ihn für ihre dunklen reaktionären Pläne zu benutzen gedachten; bald hieß er der „General Revolution“, der „General Hoffnung“, von dem die Chauvinisten raunten, daß er Elsch und Volbringen auf der Spitze seines Degens zurückhofen werde.

Daß Boulanger sich als zukünftigen Sprenger der Ketten des Frankfurter Vertrags umjubeln lassen konnte, war

nicht zuletzt Bismarcks Schuld.

Da Weill wie für seinen „Drenfus“ so auch für seinen „Boulanger“ das große Altemwert des Auswärtigen Amtes fleißig und ausgiebig zu Rate zieht, vermag er an Hand der Urkunden darzutun, wie der deutsche Reichskanzler den französischen Kriegsminister als Schredgespenst verwandte, um seine innerpolitischen Zwecke zu erreichen. Als ruhiger und sachlicher Beobachter der Dinge berichtete der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, die Angst vor dem Kriege in Frankreich sei sehr groß, und es finde sich kein Minister, der die Kriegsfaul entzünden möchte, „am allerwenigsten Boulanger, der jetzt vor allem nur lacht, Kriegsminister zu bleiben“, ja, er fügte hinzu: „Ein Krieg mit Frankreich könnte nur von uns ausgehen, und es würde einer sehr starken Provokation bedürfen, um die Franzosen dazu zu bringen“ — tat nichts, Bismarck brauchte für die Septennatwahlen des Jahres 1887 keine Kriegsgefahr, um den Spießbürger zum Votum für die Heeresvermehrung zu bringen, und so wurde in Berlin in einer forschen Weise mit dem Säbel gefesselt, die Boulanger das Säbellohn erst möglich machte. Dabei war das französische Kabinett derart friedfertig, daß es, um jeden Anstoß zu vermeiden, sich im Mai 1887 Boulangers entließte und ihn im März 1888 völlig abholsterte, da der General auch als Korpskommandeur in Clermont-Ferrand der Trund nicht hielt und der Disziplin widerstrebe.

Für Boulanger im Rücken des Zivilisten stand die politische Arena offen, und über Nacht war der General a. D., dessen Porträt auf bunten Silberbogen und lönnernen Pfeifenköpfen vielfältig ins Volk geworfen wurde, der Führer einer ganz neuen Bewegung. Allerdings nestelten sich gerade alle Anhänger des alten Regimes, alle Feinde der Republik an ihn; die militärisch gegliederten und gedrillten Organisationen der „Patriotenliga“ bildeten seine Stützmauern; die Monarchisten liehen Hunderttausende, liehen Millionen für seine Wahlkämpfe springen, und es hub

ein Trommeln auf der ganzen Linie

an. Nieder mit der korruptierten Republik! Nieder mit der Regierung, die die Geschäfte des Feindes besorgt! Nieder mit der arbeitsunfähigen Kammer! Nieder mit dem verfaulten Parlamentarismus überhaupt, der Frankreich unwürdig ist! Und: Siegreich woll'n wir Deutschland schlagen! und: Frankreich, erwache! In hellen Haufen strömen bei den Nachwahlen die Wähler der Fahne Boulangers zu. Am 15. April 1888 schickte ihn das Norddepartement mit großer Mehrheit ins Parlament, und da er im Juli durch Mandatsniederlegung „Auszug der nationalen Opposition“ spielt, wird er am 19. August zugleich in drei Departements zum Abgeordneten erkoren: im Norden mit 130 000 gegen 97 000 Stimmen, in der Unteren Charente mit 57 000 gegen 42 000, in der Somme mit 77 000 gegen 41 000. Insgesamt 264 000 gegen 180 000 — der Tag der Machtgreifung ist nah! Als Boulanger, der mit Vorhofsulorbeeren überschüttete „Retter Frankreichs“, gar am 27. Januar 1889 in Paris, der Hochburg des republikanischen Radikalismus, mit 224 000 gegen 162 000 Stimmen den Kandidaten der Republik dröhnend aufs Haupt schlägt, glaubt alle Welt, daß der Staatsstreich, die Diktatur, vielleicht die Restauration der Monarchie vor der Lüre siehe. Aber Paris hat keinen Bürgerbräukeller, von dem Boulanger den Abprung wagen könnte; er zaudert, er zögert, er verpaßt die Gelegenheit, und

als sich die Republik endlich ermannet

und die große Kanone eines Hochverratsverfahrens gegen ihn auffährt, entgleitet er, statt loszuschlagen, launlos wie ein Schatten ins Ausland. Diese Flucht des Führers bricht seiner Bewegung das Rückgrat; bei den allgemeinen Wahlen am 22. September gelangen

trotz barnumhafter Reklame und trotz reichlich zum Fenster hinausgeworfenen Geldes gerade 45 Boulangisten ins Palais Bourbon, und die Pariser Gemeinderatswahlen des folgenden Jahres bringen, wie Weill es ausdrückt, „die völlige Auflösung in nichts, die Zerstümmung in seine Atome, die Wegwischung des boulangistischen Irrtums aus der Geschichte Frankreichs“. Nach dem Ende der Bewegung das Ende des Mannes: siehe oben!

Warum der Boulangerismus zuerst wie eine Sturmflut bedrohlich anrollte und dann wie ein Rinnsal kläglich versickerte? Weil Boulanger ein Willensschwächling war? Weil er fester an einem Unterrock als an einer Fahne hing? Zum Teil auch! Aber entscheidender war die objektive, die historische Ursache: daß das Programm der Boulange nur aus Geklimp und Getrommel bestand, daß sich keine politische Idee dahinter verbarg, daß die Gefolgschaft sich aus Spießbürgern zusammensetzte, die, in dumpfer Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, mit der Faust auf den Stammtisch dröhnten: Es muß alles anders werden! Begleichungsvoll zieht Weill den Geschichtsschreiber der Epoche, Reinach, an, der auf die Frage nach dem Inhalt der Bewegung antwortet: „Sie ist der Geist der Unzufriedenheit mit allen Parteien sie zeigt sich in der Stimmung aller müde Gewordener, aller Enttäuschten, aller Dummköpfe, die die Republik verantwortlich machen für jede schlechte Ernte, der Hohlköpfe, die die Liebe zum Federbusch in sich großgezogen haben, der Kranken, die ohne rechten Grund, weil sie auf der linken Seite unbehagen liegen, sich auf die rechte Seite herumdrehen... Sie ist der Geist der simplen Köpfe, die glauben, daß ein Unteroffizier in fünf Minuten die Versprechungen realisieren kann, die achthundert Deputierte und Senatoren in so vielen Jahren nicht durchführen konnten.“ Ein Programm für diesen heillosen Mischnasch? Frankreich, erwache! Frankreich? Wie? Frankreich? Das ist doch alles —

Namohl, es ist alles genau so wie bei uns — nur gilt es, die Unterschiede nicht zu übersehen. Zugunsten Frankreichs: daß trotz mancher wirtschaftlichen Schwierigkeiten dem Volk ganz und gar nicht der Existenzboden unter den Füßen schwante! Zugunsten Deutschlands: daß es eine Partei aufweist, die größte des Landes, die Sozialdemokratie, die entschlossen und fähig ist, es mit allen Boulanger-Nachahmern aufzunehmen! Hermann Wendel.

England vom Bus gesehen

Erste Eindrücke — Von Richard Junge

In Hull gab man uns den Rat: „Fahren Sie mit dem Bus, Sie sehen mehr von England.“ Man kann mit der Bahn fahren, es geht schneller und kostet ein paar Schillinge mehr. Mit dem Bus fährt man doppelt so lange und etwas billiger. Acht und eine halbe Stunde — aber man sieht mehr, und das entscheidet.

Zuerst ist es nicht sehr schön. Man sitzt eng nebeneinander, immer zwei zu zwei, und das Auto ist voll besetzt. Es rattert vom Bahnhof durch die Stadt, unendlich lange. Denn es dauert eine Weile, ehe eine englische Stadt aufhört, Stadt zu sein. Da man überall nur in den kleinen Einfamilienhäusern wohnt, sind die Städte weit ausgedehnt. Da stehen immer noch Häuser, und wenn man glaubt, die Stadlgrenze erreicht zu haben, fährt man noch durch eine Siedlung. Aber dann ist man, unversehens, außerhalb der Stadt, wir fahren durch Wiesen und Felder, der Bus hat ein schönes Tempo, man sitzt jetzt auch bequemer, da die Hälfte der Mitreisenden nach und nach ausgestiegen ist, es ist angenehm zu fahren, man macht es sich gemütlich und wir haben wohl alle ein bißchen das Gefühl, im eigenen Auto zu sitzen.

Und wir sehen: England ist schön. Ein großer Garten, ein weiler Park. Der Kontrast zur Stadt, die hinter uns liegt, ist groß. Eine nuchterne, langweilige Hofenstadt, deren düstere, schwärzliche, oft schmähliche Wehre in keiner Weise die herzliche Freundlichkeit vermuten ließ, die man uns, den Fremden, entgegenbrachte.

Wie ein ungeheurer Park dehnt sich die Landschaft, grüne Heiden teilen das Land in Parzellen, alles ist weit und großzügig, gepflegt möchte man sagen, obwohl hier eigentlich nichts nach Arbeit aussieht. Weite Strecken ohne Menschen, aber überall Viehherden. Kühe und Schafe; Schafe, deren Wolle wertvoller war als die anderen ländlichen Produkte, deren Wolle in Lancashire zu den guten englischen Tuchen verarbeitet wird. Diesen Schafherden naheten die Menschen weichen, aus Bauern wurden Proletarier, Schafwolle brachte einen größeren Profit als die menschliche Arbeit auf dem Felde, die Bauern strömten in die Städte, arbeiteten in den Textilfabriken und hatten alle Leiden des Frühkapitalismus auszufoten. Manchmal fahren wir an den einsamen alten Eichen der Landlords vorüber. Hier konzentriert sich oft ungeheurer Reichtum. Lange Zeit war der Landadel die führende Schicht Englands, in einer privilegierten Führerstellung, durch Gewohnheit und Tradition bis in die neueste Zeit. Nicht selten Herrenmenschen, dem preußischen Junker verzwweifelt ähnlich. Von dem Herzog von Northumberland, einem der reichsten Grundbesitzer, berichtet man, er habe auf die Frage, es sei doch wohl ein Befehlstand, daß ein einzelner Mann soviel besitze wie er, die Antwort gegeben: „Durchaus nicht, ich finde das ganz glänzend in jeder Beziehung.“ Aber die Machtstellung dieser Schicht ist längst untergraben, die ökonomische Basis schwindet mehr und mehr. Noch gibt es ungeheure Vändereien in einer Hand, aber allmählich verschwindet die grundbesitzende Klasse. Man spricht von einer Revolution im stillen, die sich innerhalb der Grenzen Englands vollzieht. Immer häufiger wurde es nach dem Kriege, daß alte Familienbesitze umgewandelt wurden in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die Güter werden von einer Kapitalgruppe übernommen und der kapitalistischen Spekulation dienstbar gemacht wie irgendeine andere Ware. Terrainspekulationen in erster Linie, Parzellierungen werden vorgenommen, Siedlungen entstehen überall auf dem früher gutsherrlichen Gelände und die Aestheten und Romantiker jampern über den Abbruch der herrlichen Parkanlagen. Eine Revolution im stillen. —

Der Bus fährt weiter. Wir kommen durch kleine Städte und Dörfer und halten überall ein paar Minuten. Außerordentlich ist kein Unterschied zwischen Stadt und Dorf. Immer die kleinen Häuser, wenn es irgend möglich ist, mit kleinen Grassflächen an der Vorderfront und einem kleinen Garten an der Rückseite. Es ist Samstag, nachmittags, die Männer arbeiten in ihren Gärten. Vor einem Dorfe besetzt uns der Herrgatt eine Panne und wir haben eine halbe Stunde Zeit, dem Rationalsport der Engländer zuzusehen. Cricket — ich möchte den Nichtengländer sehen, dem es nicht unglaublich langweilig erscheint. Zwei Mannschaften zu je elf spielen gegeneinander, das heißt — eigentlich spielt immer nur einer. Der steht vor drei in die Erde gesteckten Holzstäben und hat den Ball abzuwehren, der von einem aus der anderen Mannschaft geworfen wird. Jeder von den elfen kommt einmal zum Spiel, und von seiner Geschicklichkeit hängt es ab, wie lange er seinen Platz behauptet. Die anderen liegen derweilen im Grafe, erzählen, folgen dem Spiel und können im übrigen den Eigenschaften huldigen, die wir gerne als Nationalcharakteristika des Engländers ansehen. Selbstherrlichkeit und Geduld, wer darüber nicht verfügt, kann nicht Cricket spielen — es sei denn, er lernt sie dabei. Am Rande der Wiese sitzen die Alten auf eingerammten Bänken und sind meist sachverständige Zuschauer. Gelegentlich wird einem besonders tüchtigen Spieler ein Wort der Anerkennung zugerufen, aber nie gibt es die leidenschaftlichen Ausdrücke der Begeisterung wie beim Fußball. Cricket ist ein ruhiges, fast aristokratisches Spiel — auch dann, wenn es auf der Dorfweide von den Weibern, dem Kutscher und den jungen Bauernjungen gespielt wird. Auf jeden Fall ist es ein ländliches Spiel, ruhig und besinnlich, phlegmatisch. Es fehlt eine besondere Lebensweise voraus; der städtische Arbeiter spielt nicht Cricket.

Inzwischen müssen wir schon mitten im Industriegebiet sein, obwohl die Landschaft immer noch durch laftige grüne Wiesen führt. Aber auf Fahrrädern kommen uns immer größere Trupps Arbeiter entgegen, mit schwarzen, verruhten Gesichtern. Schichtwechsel, sie fahren nach Hause, mocht kaum zum Cricket. Lastautos, Straßenbahngeklänge. Die Straßen sind eng und die kleinen Häuser sind hier noch schwarzer als sonst, schon die Vorstadt zeigt das Gesicht der Arbeit. Das ist Sheffield. Qualm und Ruß lagert über der Stadt, Fabriken überall, Menschen mit zerfurchten Gesichtern strömen heraus. Heute noch arbeiten sie und morgen vielleicht stehen sie mit den anderen vor der Labour-Exchange, der staatlichen Arbeitsvermittlung. Hier ist das andere England, Ruß und Arbeit, Arbeitslosigkeit und Sorgen. Die grünen Wiesen mit Cricket, die stillen Häuser in den weiten Parks — man kennt sie hier nicht. Der heilige englische Sonntag — hier gilt er nicht. Die Menschen strömen zum Fußball-Match, Tausende stehen und umkamen den Platz. Und dann in die Publikausse, diese üblen Knäpser, in denen das Bier schlecht und teuer ist. Man trinkt kein Bier im Stehen oder man geht in den Smoortroom, in dem es einen Penny mehr kostet.

Über man geht zu den Meetings, die Sonntags im Freien stattfinden. Labour-Leute sprechen, die sozialistische Partei ist rührig, Wahlen sind vor der Tür, die Englands Schicksal für lange Jahre entscheiden können. Und die Arbeiter stehen nicht mehr abseits, sie befinden sich in ihrer Klasse längst nicht mehr im Schlepptau einer der beiden bürgerlichen Parteien. Der Arbeiter will mitbestimmen; das andere England, das wir noch wenig kennen, steht bereit, im demokratischen Kampf den Platz zu erobern, der ihm zukommt.

Die Waldläufe beginnen

Am Sonntag in Sadowa / Gleichzeitig stellt die „Freie-Kanu-Union“ aus

Der gesamte 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes sieht am Sonntag, 1. November, im Zeichen der großen Herbstwaldläufe. Um allen Sportlerinnen und Sportlern mit möglichst wenig Kosten die Teilnahme zu ermöglichen, sind in den vier Bezirken des Kreisgebietes neue Austragungsorte vorgezogen. In der Wuhlsheide, in den Rehbergen, im Grunwald, in Lufdenwalde, am Reilensee, in Fallensee, Brandenburg, Rathenow und Wittke kommen die Waldläufe mit gleicher Ausschreibung zur Entscheidung. Außerdem finden für alle Nichtwettkämpfer geschlossene Propagandaläufe statt.

Wie alljährlich, so finden auch in diesem Jahre die großangelegten Waldläufe der Leichtathletikvereinigung im Berliner Arbeiterport statt. Der östliche Bezirk arbeitet in Gemeinschaft mit der Freien Kanu-Union Groß-Berlin und zieht seine Veranstaltung am 1. November mit wechselndem Programm in der Wuhlsheide, dem Stammsitz der FKU, auf: Annähernd 400 Läufer der bekanntesten Arbeitersportvereine, wie Osting, USC, TSV, Wildau, Königsmusterhausen, Volkssport, AV, Vorwärts, FKU und andere haben gemeldet und werden guten Sport zeigen. Das Programm sieht folgende Läufe vor:

Männer: 5000 Meter Einzellauf, 3000 Meter Einzellauf mit Mannschaftswertung, vier Mann eine Mannschaft, 2000 Meter Einzellauf mit Mannschaftswertung für Anfänger, drei Mann eine Mannschaft, 2000 Meter für Nebensparten (Wassersportler, Turner usw.), Einzellauf mit Mannschaftswertung, drei Mann eine Mannschaft, 2000 Meter für Spielmannschaften, zehn Mann müssen geschlossen eintreten.

Frauen: 1000 Meter Einzellauf.

Jugend: 2000 Meter Einzellauf mit Mannschaftswertung, drei Mann eine Mannschaft.

Kettere Sportler (über 30 Jahre): 1000 Meter Einzellauf. Die Kinder veranstalten eine Schnitzjagd. Start und Ziel liegen in der Wuhlsheide, gegenüber Spreerestaurant Sadowa.

Um aber auch allen Besuchern einen Einblick in die ureigenste Tätigkeit der Freien Kanu-Union Groß-Berlin zu geben, wird sie mit Unterstützung ihrer Photogruppe im Bootshaus Wuhlsheide eine Ausstellung veranstalten. Trotz der wirtschaftlichen Nöte, unter denen die Arbeiterwassersportvereine ganz besonders zu leiden haben, ist mit dieser Mühe und Liebe alles das zusammengetragen worden, was irgendwie mit dem Kanusport Zusammenhang hat. Sehr interessieren dürften u. a. die verschiedenen Bootskonstruktionen, die geradezu raffiniert ausgeklügelten Reizeutenflüssen, sowie die zahlreichen Photos. Bemerkenswert ist, daß jedem Wasserfreund, auch dem Unbemitteltesten, Wege gewiesen werden, Kanusportler zu werden. Trotzdem die Wassersportfaison für dieses Jahr beendet ist, tut der angehende Wassersportler gut, schon jetzt mit den mehr oder weniger umfangreichen Vorbereitungen zu beginnen, mindestens aber sich zu orientieren. Damit er zum Frühjahr „lecker“ ist. Der Besuch der Ausstellung ist wirklich empfehlenswert und wird auch bei freiem Eintritt regen Zuspruch finden.

Das Bootshaus der Freien Kanu-Union wird um 9 Uhr geöffnet. Zur gleichen Zeit geben sich die Handballer der FKU mit den Freien Fußballern auf dem Sportplatz Oberspree (neben FKU-Bootshaus) ein Treffen. Gegen 15 Uhr starten die ersten Waldläufer. Abends erfolgt die Bekanntgabe der Resultate im Spreerestaurant Sadowa, An der Wuhlsheide 259/260. Den Tag beschließen Unterhaltungsmusik und Tanz. Alle Gesinnungsfreunde und Sportinteressierte sind zu dieser vielseitigen Veranstaltung eingeladen. Fahrverbindung: Stadtbahn bis Bahnhof Wuhlsheide, dann 15 Minuten Fußweg bis zum Spreerestaurant bzw. Bootshaus. Straßenbahn: Linie 87, 187, 95 bis Haltestelle Spreerestaurant.

Mitglied der Weltrekorde. Der bekannte amerikanische Motorbootfahrer Gar Wood unternahm mit seinem Rennboot „Miss America IX“ auf dem Harlem River bei New York einen Angriff auf den von dem Engländer Kaye Don gehaltenen Geschwindigkeits-Weltrekord, der aber mißglückte. Gar Wood erreichte nur eine Geschwindigkeit von 102-Stunden-Meilen (164-Stunden-Kilometer), während Kaye Dons mit der „Miss England“ im Frühjahr in Buenos Aires aufgestellte Weltrekord auf 110 Meilen steht.

Berliner Arbeiterboxer auf Reisen

Die Bogstaffel der „Sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde 04“ trug am Wochenende drei Mannschaftskämpfe im Reich aus. Für Berlin starteten vom Fliegen bis Schwergewicht Boger, Berendt, Henneberg, Preker, Buchholz, Sobke, Stürmer und Amelung. Den ersten Kampf trugen die Boger im Konzerthaus in Braunschweig aus. Die Berliner mußten gegen die in zahlreichen internationalen Treffen erprobte Staffel des „Vereins für Volkssport“ eine hohe Niederlage (14:2) hinnehmen, die aber nicht richtig das Kräfteverhältnis wiedergibt. Einige Punktspiele der Braunschweiger konnten nicht ganz überzeugen. Den nächsten Kampf trugen die Lichtenberger in Hildesheim aus, auch hier vor ausverkauftem Hause. Die Hildesheimer Mannschaft wurde mit Braunschweiger Bogern veräußert und mit 11:5 Punkten verloren auch hier unsere Boger. Auf der Rückreise startete die Berliner Kampfmannschaft noch in Södingen. Hier konnten sie ihr Können besser zur Geltung bringen. Der Berliner Halbschwergewichtler verlor sich durch zwei Verwundungen die Chance, so daß die Punkte für Berlin verloren gingen. Im Klammersystem unterlagen die Berliner mit 7:9 Punkten.

Bundesvereine teilen mit:

Freie Arbeiter-Vereinigung 1912, Sitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, „Stadtschlach“, Oberspreeufer, ab 3. November: Saffirudern, Treptauer Realgymnasium.

WOB, Abteilung, Hohenstein, Mittwoch Sitzung aller Hohensteinzellen bei Vater, Hohenstein, 21. 20 Uhr. Zur Verwirklichung der Hohenstein-Zellen erhalten Interessenten Auskunft.

Neue Lebensstätte des TSV, Hohenstein. Die Männerabteilung ist jetzt auch regelmäßig jeden Donnerstag 20 Uhr Turnhalle Bergmannstr. 63-65. Aufnahme neuer Mitglieder in der Turnhalle.

Freie Fußballer Berlin, e. V. Zusammenkünfte Donnerstag, 30. Oktober, 20 Uhr. Gruppe Norden: Jugendheim Wilmannsstr. 5, Zimmer 3, Wilmannsberger Str. 14, Vortrag: „Kampfbuch“. — Gruppe Südosten: Jugendheim (Karlshagen) Str. 14, Vortrag: „Die falsche Bewegung“. — Gruppe Südwest: Polarisator-Rehberge, Auguststr. 20, Vortrag: „Arbeiterleben in Amerika“. Gäste überall willkommen. — Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, Turnhalle Hohenstein, 20-21, für alle Gruppen Gymnastikturnen nach Musik. — Sonntag, 1. November, 8 Uhr, Ausgang Bahnhof Sadowa, Handball. Spiel gegen FKU, Gruppe Südosten. Radfahrer: Treffen 8 Uhr Bahnhof Strausberg-Vorstadt. Wanderer: 8 1/2 Uhr Weisser Waldweg, Radfahrer: Telenberg.

Freie Kanu-Union Groß-Berlin, e. V. Trainingstag der Waldläufer 20. Oktober, 18 Uhr. Treffpunkt: Bahnhof Reifer-Friedrichs-Strasse. Sonntag, 1. November, große Herbstveranstaltungen der Leichtathleten und Wassersportler in der Wuhlsheide, Handball, Fußball und Ausstellung. Alle Mitglieder haben Nebenabend und treffen sich um 14 Uhr im Bootshaus. — Mit. Oberspree: Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, Sitzung, „Für die Arbeiter-Friedrichs-Strasse“. — Mitglieder sind den Gastgebern zu übergeben.

Freie Sportvereine Berlin, Donnerstag, 29. Oktober, Hohenstein bei Lehmann. Einnahme, 31. Oktober, Turnhalle Hans Schönholzer-Strasse.

Wassersport Reichs-Verband, 2. Männerabteilung und 2. Frauenabteilung: Donnerstag, 29. Oktober, 18 1/2 Uhr, Nebenabend, Gangehlerstraße, Turnabend für uns. Sonntag, 1. November, 13 Uhr, Treffpunkt zum Altersturnen: Buchstr.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

12. Bezirksrat Sieglitz, Delegationsitzung Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr, bei Schul, Tiefbuchstr. 90.

Amateure im Sportpalast

Die gestrigen DRV-Rennen

4000 Besucher hatten sich gestern im Sportpalast zu der Veranstaltung der Dreisgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union eingefunden, 4000 Besucher, die, wie bei der DRK, gewohnt, ein äußerst aktives Fahrerfeld vorfanden. In den einzelnen Wettbewerben gaben die Amateure das Beste aus sich heraus, jagten wie toll um die Bahn und kamen oft zu Fall. Dabei ging viel teures Radmaterial zum Teufel. Aber immer wieder wurde aufgefressen, weiter gejagt und — weiter gestürzt. Die Mehrzahl dieser Aktiven ist finanziell nicht auf Rosen gebettet. Biele Spargroschen werden nötig sein, um das zerstörte Material wieder anzuschaffen.

Es ist geradezu verwunderlich, daß bis auf einen Sturz, alles glimpflich abging. Gottwald war der Leidtragende des Abends. Er kam bei dem Hauptrennen, einem Mannschaftswettbewerb über zwei Stunden in der Auslaufkurve so unglücklich zu Fall, daß er ein Schlüsselbein brach. Damit war die Favoritenmannschaft Gottwald-Krauß außer Gefecht gesetzt. Das Ende sollten die Paare Jaenide-Trostmann, Kolbe-Tallmann, R. Franke-Dubalsky und S. Kaluppa-König unter sich ausmachen, die in den letzten 30 Minuten das übrige Feld überrollten und in den letzten Worten einander scharf beobachteten. Schließlich behielten im Endkampf Kolbe-Tallmann die Oberhand über Trostmann-Jaenide.

Radfahrer: 1. Labemald (WV, Brennabor); 2. Graf (Brennabor); 3. Pfaffen (Brennabor) — 20-Runden-Punktfahren: 1. Grün, 14 P.; 2. Schurig, 12 P.; 3. Franke. — Auslaufwettbewerb: 1. Sturice; 2. Franke; 3. Graf; 4. Pöschel. — Zwei-Stunden-Mannschaftsfahren: 1. Kolbe-Tallmann (Talia), 23 P., 84,25 Kilometer; 2. Trostmann-Jaenide (WV, Brennabor), 23 P.; 3. Franke-Dubalsky (Brennabor); 4. S. Kaluppa-König (Semper-Rennbahn).

30 Tage Nürburgring

Die Generalprüfung der Autos läuft weiter

Die auf dem Nürburgring von einer großen Benz-Vertriebsgesellschaft veranstaltete 30-Tage-Dauerprüfungsfahrt für Personen- und Lastautomobile läuft nun in der zweiten Woche. Sie soll eine Generalprüfung für das wirtschaftliche Kraftfahrzeug sein. Die unparteiliche Kommission hat nur Wagen zur Prüfung zugelassen, die von ihr ohne irgend welche Beeinflussung der Automobilwerke in den Lägern der Werke ausgewählt wurden.

Man ist von der Gedankens ausgegangen, daß, ebensowenig wie man aus einzelnen Fahrzeugteilen, die erst zu einem Wagen zusammengebaut werden sollen, irgend welche Schlüsse auf die Qualität und die Fahreigenschaften des zukünftigen Automobils schließen kann, es auch unmöglich ist, nur Werkstattprüfungsfahrten als maßgebend für das Erkennen der Qualitäten selb darz. Die deutsche Automobilindustrie hat unzweifelhaft in den letzten Jahren große Anstrengungen gemacht, um das von den Verbrauchern so oft geforderte Volksauto herauszubringen. So hat man denn die Prüfungsfahrt nur Automobile zugelassen, die als Volksautos, das heißt als wirtschaftlich tragbare Fahrzeuge anzusprechen sind. Technisch besonders hochgezüchtete und ausgesprochene Luxusautomobile sind von der Prüfung ausgeschlossen. Für die Prüfungen haben sich insbesondere auch Männer der Wissenschaft zur Verfügung gestellt.

Am Prüfstand arbeiten die Diplomingenieure Hänel-Stuttgart und Zinner-L. H. Dresden. Die Brems- und Beschleunigungsprüfungen sowie die psychologischen Reaktionsprüfungen der Fahrer unterliegen der Aufsicht der Diplomingenieure Schmied-Stuttgart und Jante-Wachen. Die rechnerische und graphische Auswertung der Gesamtergebnisse untersteht den Diplomingenieuren Slowack-L. H. Breslau und Lange, Lehrstuhl für Kolbenmaschinen an der T. H. Danzig. Die Prüfungen des Delverbrauchs, der Delverdünnung usw. hat der Diplomingenieur Schneider vom Heereswaffenamt übernommen; ihm assistiert Diplomingenieur Schnorrenberg von der T. H. Aachen.

Als Obmann für objektive Ueberwachung und Auswertung im Auftrage der kontrollierenden Klubs (AvD. und ADAC) ist der in der deutschen Sportwelt und in Kraftfahrertreuen bekannte Diplomingenieur Müller-Nürnberg tätig, der durch die Herren Barz und Dr. Gail, beide AvD., vertreten wird. Als Sachfunktionär für Reparaturen sind noch die Diplomingenieure Ahlborn und Bühler, beide T. H. in München, sowie Diplomingenieur Stadlinger-Stuttgart tätig.

Dazu kommen die Fachleute der Veranstalterin und die Spezialisten der einzelnen Fabriken, so daß sich also am Nürburgring eine richtige technische Hochschule von Autosachleuten versammelt hat. Natürlich wird erst der Gesamtverlauf der Fahrt und die Gesamtaddition der ermittelten Werte eine einwandfreie Beweisführung für das wirtschaftliche Kraftfahrzeug ergeben können.

Kleiner Sport

von überall

Schneling soll die Landung in Amerika verweigert werden. Auf Antrag des New-Yorker Rechtsanwalts Blüthe, der die Interessen des Feinerzeit von dem Borgelmeister Schneling so unanft behandelten Laufburschen Rahl vertritt, hat das Washingtoner Arbeitsministerium die New-Yorker Hafenbehörde angewiesen, Schneling die Landung zu verweigern, solange die Angelegenheit nicht geklärt ist. Bei seinem beabsichtigten Eintreffen Ende November in Amerika kann sich somit Schneling der Gefahr aussetzen, als lästiger Ausländer des Landes verwiesen zu werden.

In dem Boxkampf um die Fliegengewichtsmehrfacherschaft der Welt siegte in Paris Young Perez über den Titelhalter Genaro durch 10.

Walter Rütt ist wieder da. Ueber die Reise des ehemaligen Weltmeisters Walter Rütt nach Kopenhagen waren seinerzeit in verschiedenen Blättern des In- und Auslandes Meldungen veröffentlicht worden, die gegen Rütt den Vorwurf erhoben, daß er vor seinen Gläubigern gestüßel sei. Rütt hat jedoch lediglich der Einladung einer befreundeten Familie in Kopenhagen, wo auch seine beiden Söhne anwesig sind, Folge geleistet. Er ist jetzt nach Berlin zurückgekehrt.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Ballrätsel.



Auf jedem der nicht gleichgroßen Bälle, vom größten bis zum kleinsten, befindet sich ein Wort (5 Buchstaben) folgender Bedeutung: 1. Musikinstrument; 2. Schmuckstück; 3. Nebenfluß der Spree; 4. deutsche Funkstation; 5. Genussmittel; 6. Nahrungsmittel; 7. Leuchtmittel. Die nicht sichtbaren Buchstaben ergeben, der Größe der einzelnen Bälle nach, hintereinander gelesen, einen politischen Beruf.

Füllrätsel

Sozialdemokratischer Kommunalpolitiker
Reichspräsident
Verstorbener Arbeiterführer
Bekannter Reichstagsabgeordneter

Die Buchstaben S E E E J U A M D R S T sind so in die obenstehende Figur einzuordnen, daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen.

Silbenrätsel

aus bus del der da er glo ga ha ler le mi mi me na ne neun os ri stil tom ten ul zig. Aus vorstehenden Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Kogelart; 2. Windrichtung; 3. Stadt in Leitland; 4. Erdball; 5. Laubbau; 6. Rähzeug; 7. bef. Schuhbau; 8. Bez. für Engländer; 9. Laubbau; 10. Zahl; 11. Osteuropäer; 12. Streit.

Rönigezug

	mit	deu-			
	nacht	bei	mit	sch-	
ti-	ge-	der	dung	vol-	ge-
tit	po-	schluf	tes	sun-	sch-
ti-	des	daß	mir	li-	ma-
blu-	grn	mol-	len	die	ra-
holch	des	den	vol-	mit	lern
und	rau-	re-	den	vers	wol-

Worträtsel

1	2	3	4	5	6	4	Europ. Reich.
2	5	4	5	6			Baum.
3	4	5	1				Gewürz.
4	3	1	6				Gefichtsteil.
5	1	3					Frauenname.
6	5	1					Gefrorenea.
4	6	2	2				Berug.

Auflösungen in der nächsten Räselede.

Auflösungen der letzten Räselede

Silbenkreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Segelfregatte; 4. Platane; 5. Spalier; 6. Esel; 8. Garten; 11. Terme; 13. Genua; 15. Rizza; 17. Väter; 18. Ponton; 20. Jange. — Senkrecht: 1. Seerail; 2. Reportage; 3. Tabor; 5. Spaten; 7. Selter; 8. Garbe; 9. Geige; 10. Lea; 12. Menu; 14. Rute; 16. Japon; 17. Vöge; 19. Tonne; 20. Zander.

Magische Doppelquadrat: 1. Esse; 2. Saal; 3. Same; 4. Elefant; 5. Aloe; 6. Kate; 7. Teer.

Worträtsel: Reichsbanner, Erde, Iris, Chesse, Senje, Banner, Arien, Rabe, Nansen, Erre, Raßen.

Silbenrätsel: 1. Ledacht; 2. Jsolde; 3. Bedarf; 4. Eiger; 5. Riviera; 6. Tatar; 7. Ebene; 8. Cignet; 9. Garten; 10. Alibi; 11. Candrot; 12. Irene. — „Liberte, Egalite, Fraternelle“